

Enthemmter Apostel

Biblische Worte für die Gegenwart

Gestern.Heute.Morgen, Zeitschrift im Gütersloher Verlagshaus

29. Juli 2012, 8. Sonntag nach Trinitatis, 1. Korinther 6,9-20

Von Georg Magirius – Redaktion: Monika Hovell

Wäre der Apostel Paulus heute vielleicht ein Fußballfanatiker? Wovon er im sechsten Kapitel des 1. Korintherbriefs schreibt, erinnert in Wortwahl und Thematik an Gesänge von Fans auf Stehtribünen. „Hurensöhne!“, rufen sie. Oder: „Eure Eltern sind Geschwister!“ Auch Personen im eigenen Fanblock finden Beachtung: „Die Freundin von Erik, die heißt Udo.“

Verzeihen Sie, verehrte Leserin, verehrter Leser: Elegant umkurven lässt sich diese Thematik nicht, auch wenn es Paulus doch um eine gute Lebensführung geht. Deshalb fällt es umso deutlicher auf: Ständig taucht das Wort Hurerei mitsamt Variationen wie Hure oder Hurenglieder auf. Außerdem spricht er noch von Knabenschändern, Lustknaben, Ehebrechern und ganz allgemein von Unzucht, dazu von Trinkern, Geiz und Räuberei.

Paulus prangert im Korintherbrief eine ungeheure Schrankenlosigkeit an. Wie er das tut, wirkt aber selbst enthemmt. Damit gehört er nicht zu denen, die irgendwelche Dinge andeuten, bei Nachfrage aber gleich so tun, als habe man sich verhöhrt und sagen: Nein, nein, so sei das nicht gemeint gewesen! Das Zusammenleben sei doch freundlich, nett und alles in allem sehr harmonisch, wer habe anderes behauptet? Nein, so windet Paulus sich nicht, sondern spricht unverblümt, ist schließlich auch bekannt als großer Anhänger der Freiheit. Denn wer dem Auferstandenen begegnet, sagt Paulus, erlebt das Ende von Knechtschaft und einer peinigenden Korrektheit. Nun gilt: „Alles ist mir erlaubt“!

Und doch wehrt sich der Freiheitsenthusiast gegen all jene, die sich an keine Regel halten. Warum? Weil man sich inmitten großer Freiheit auch gefangen fühlen kann. Paulus zeigt das an einem Beispiel, mit dem er übrigens vom Hurenthema abweicht, es geht ums Essen. Was Paulus dazu sagt, erinnert in seiner Prägnanz an ein Ge-

dicht, über das sich lange sinnen lässt, nämlich: „Die Speise dem Bauch und der Bauch der Speise.“

Weiter nichts. Der Satz lässt etwas von jenem Endloskreisen ahnen, aus dem man kaum entkommen kann, wenn die grenzenlose Lust zur Herrscherin gekürt wird. Man fühlt sich gefangen, obwohl man beim Stichwort Speisen nun wirklich nicht gleich an Gefangenschaft denken muss. Ich wenigstens freue mich, wenn ich mir kurz vor dem Einschlafen das erfrischend fruchtige Müsli ausmale, das mich am nächsten Morgen erwartet. Auch wächst in mir nach dem Bestellen im Restaurant ein dem Leben dienender Appetit, bis der Kellner die Pizza bringt.

Dennoch kann sich die Freiheit solcher Lustbarkeiten in Sklaverei verkehren. Das ahne ich, wenn ich zu viele Urlaubsberichte von Kreuzfahrten, Feriensiedlungen und Buffets am Morgen, Mittag, Abend höre. Und selbst nachts gibt's noch zu essen! Dann wird es in mir schummrig, eine lähmende Trostlosigkeit breitet sich im Magen aus – allein schon vom Zuhören.

So kann es auch bedrücken, wenn Lust und Liebe einen Menschen über Wege schleifen, auf denen es nicht frei zugeht. Dass es Triebe gibt, finde ich freilich nicht schlecht: „So hat Gott den Menschen geschaffen, den Rumpf bedeutend größer als den Kopf“, hat die Tänzerin Gisela von Naso einmal gesagt. Triebe treiben an, sie können aus dem Trott des Immergleichen weisen. Ungut wird es, wenn Menschen so tun, als ob es Triebe überhaupt nicht gebe, sie am besten alles, alle und damit auch sich selbst stets unter Kontrolle halten wollen. Es sind ausgerechnet die Überkorrekten, die dann aber manchmal wie ausgeliefert wirken; nie hätte man das erwartet! Wenn sie platzen, ist das für sie selbst und die Umgebung selten angenehm.

Jedenfalls: Wenn Bauch, Büffet und ein Ich-darf-alles-Fetischismus in die Beklemmung führen, dann sehne ich mich nach einem Leben jenseits der Fesseln. Meines Körpers muss ich mich deshalb nicht schämen, nach Paulus kann er sogar Teil von Christi Leib sein, ein Tempel, in dem das Himmlische zu leuchten beginnt. Ständige Askese kann damit nicht gemeint sein, wenigstens wenn man an Jesus denkt: Er saß oft zu Tisch, aß sogar so gern, dass er als Fresser und Weinsäufer beschimpft wurde. Er wurde freilich nicht zum Gefangenen der Lust, sondern bekannte sich auch zu

Enthemmter Apostel

Gestern.Heute.Morgen (Gütersloher Verlagshaus)
Von Georg Magirus – Redaktion: Monika Hovell

einem Hunger, den keine Speise stillen kann: Dem verführerischen Appetit nach Gerechtigkeit. Dieses Begehren zielt in ein Reich, das weder lähmt noch lustlos macht.

Weitere Texte des Theologen und Schriftstellers Georg Magirus:

<https://georgmagirus.de/>